

Erziehungskunst

Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners

Umfrage:

Früheinschulung –
erste Ergebnisse

Thema:

Offene Lernformen

Fremdsprachen:

Deutsch-französische Beziehungen

Zeichen der Zeit:

Verplante Bildung

Schulbewegung:

Neue Oberstufen- und

Ausbildungsmodelle



Woher kommt die Milch? –
Projekt Kuhhaltung

5

Mai 2004

Fernstudium für Quereinsteiger

Das Seminar für Pädagogische Praxis in Jena

Seit Herbst vergangenen Jahres treffen sich in periodischen Abständen in Jena zumeist junge Lehrerinnen und Lehrer, um sich die für die tägliche Praxis in der Waldorfschule notwendigen Grundlagen zu erarbeiten. Sie gehören zu jener wachsenden Zahl von Kollegen, die vorher nicht oder nicht genügend Gelegenheit dazu hatten, jetzt aber bereits als Klassenlehrer, Oberstufenlehrer, Fachlehrer oder etwa im Hort tätig sind. Einige von ihnen unterrichten noch nicht, möchten sich aber auf pädagogische oder therapeutische Aufgaben vorbereiten.

Den Initiatoren kam es darauf an, Art und Umfang dieser neuen Ausbildung gemeinsam mit den Teilnehmern zu erarbeiten, damit an tatsächliche Bedürfnisse angeknüpft werden kann. Bei allen Teilnehmern war der deutliche Wille zu erkennen, neu zu lernen, in übedem Vollzug: künstlerisch, menschenkundlich und methodisch. Die erfreulich dichte Arbeit führte zu einem Konzept, das inhaltlich angemessen ist und in der Form von allen als verbind-

lich angenommen werden konnte.

Inhaltlich lässt sich das Seminar vom spirituellen Ausgangspunkt der Waldorfpädagogik leiten: von der realen Begegnung zwischen Lehrer und Kind. Denn Kinder sind »verborgene« Wesen, sie wollen entdeckt werden. Doch dafür sind tragfähige Erkenntnisse sowohl der natürlichen, als auch der individuellen Entwicklung notwendig. Eigene Erkenntnisfähigkeit zu entwickeln ist also das vorrangige Ziel zeitgemäßer Pädagogen.

Träger des Seminars ist das *Fernstudium Waldorfpädagogik & Coaching e.V.*, das von Rainer Kubiessa, Wendelstein, gegründet wurde. Diese neue Form einer ortsunabhängigen Weiterbildung zum Waldorflehrer gliedert sich in zwei Ausbildungsabschnitte, die eine Einheit bilden, jedoch auch einzeln besucht werden können.

Das *Grundstudium* legt seinen Schwerpunkt in die Erarbeitung von neun Lektionen. Von Grundlagen der Anthroposophie über Entwicklungslehre des Kindes und Jugendlichen,



Waldorfschule in Jena
(Fotos: Garbe, Kubiessa, Klingfuß)

Methodisch-Didaktisches, Erkenntnislehre, interaktive Begegnungsfelder im Lehrerberuf bis zur sozialen Dreigliederung des Schulorganismus werden für die individuelle und seminaristische Arbeit umfangreiche Anregungen gegeben. Das Autorenteam (Rainer Kubiessa, Gabriele Wendt, Wolfgang Weirauch, Detlef Hardorp, Peter Lüdemann-Ravit u.a.) hat es sich dabei zum Ziel gesetzt, persönlich und erfahrungsbetont aus der eigenen Unterrichtspraxis Erziehungskunst und Erkenntnis am Kinde beispielhaft zugänglich zu machen. Pädagogische Gesetzmäßigkeiten werden auf diese Weise praktisch hergeleitet und nachvollziehbar.

Im *Praxisjahr* steht der von einem Mentor begleitete Unterricht im Vordergrund (möglichst Teildeputat, damit genügend Zeit zum Studium bleibt). Die Wochenend- und Blockseminare zur Vorbereitung und Reflexion dienen der persönlichen Begegnung in pädagogischen und künstlerisch-praktischen Übungen. Zuvor wird mit jedem Teilnehmer ein individuelles Profil entworfen, das Art und Inhalt seiner Praxiseinführung beschreibt. Es ist Feststellungsgrundlage für das spätere Diplom.

Das *Seminar für Pädagogische Praxis* in der Freien Waldorfschule Jena möchte sich der Herausforderung stellen, sowohl sogenannten »Quereinsteigern« wie auch Lehrkräften, die bereits mit einer waldorfspezifischen Weiterbildung neu in die Schule kommen, eine organisatorisch überschaubare, aber inhaltlich differenzierte Hilfe zur Einführung in die Praxis anzubieten. Die Finanzierung erfolgt durch Teilnehmerbeiträge, die größtenteils von den Schulen erstattet werden. *Friedhelm Garbe*

Wonach ich schon lange gesucht habe

Die Waldorfpädagogik habe ich durch meine Kinder entdeckt. An ihnen und im Spielkreis der Christengemeinschaft habe ich noch vor der Wende 1989 erleben können, wie anders Pädagogik wirken kann, wenn sie vom Kinde ausgeht. Über das Herstellen von Waldorfspiel-

zeug erfuhr ich ganz langsam die Zusammenhänge anthroposophischer Menschenkunde.

Seitdem sind 17 Jahre vergangen, in denen ich mich immer intensiver mit Waldorfpädagogik und Anthroposophie, aber auch mit anthroposophischer Medizin, Architektur und biologisch-dynamischer Landwirtschaft auseinandergesetzt habe.

Trotzdem hatte ich immer das Gefühl, mehr wissen zu wollen, besonders über die Zusammenhänge zwischen Menschenkunde und Pädagogik. Ich arbeite selbst als Fremdsprachenlehrerin an einem staatlich-beruflichen Gymnasium und habe auch dort die Erfahrung gemacht, dass mir die Beschäftigung mit Anthroposophie eine große Hilfe im Umgang mit den Jugendlichen ist. Ich wollte also unbedingt mein Wissen erweitern, sah mich jedoch als voll berufstätige Mutter mit drei Kindern (20, 16, 10) und einem Mann mit unsteten Dienstzeiten außerstande, dies in einem der gewöhnlich wöchentlichen berufsbegleitenden Seminare zu bewältigen.

In dieser unbefriedigenden Situation nahm ich als Sprecherkreismitglied des Bundeselternrates an einer Delegiertentagung teil, wo ich einen Hinweis auf das neu entwickelte *Fernstudium Waldorfpädagogik* bekommen habe. Das hat mich angesprochen. Also habe ich mir die Unterlagen zuschicken lassen und mich sofort an die Arbeit gemacht. Wie ein Schwamm sog ich alles auf. Die Fragen am Ende jeder Lektion beängstigten mich nicht. Aber als ich sie dann beantworten wollte, wurde mir bewusst, wie sehr mir die direkte Begegnung fehlte. An wen schrieb ich hier eigentlich? Wem sollte ich meine teilweise doch recht intimen Vorstellungen plausibel machen? Ich habe lange gezögert, viel umgeschrieben, geändert, bevor ich den ersten Transfer dann schließlich abschickte.

Nach dem ersten Präsenzwochenende in Jena und dem Kennenlernen der Autoren wurde alles viel einfacher. Sofort fühlte ich mich angenommen, willkommen und nicht mehr so allein. Die erlebte Sicherheit, jederzeit jeden von ihnen anrufen und fragen zu können, ließ

mich freier mit den Texten umgehen. Bei allen Lektionen, die ich bisher durcharbeitete, habe ich selbst im Frage-Antwort-Teil immer noch etwas dazugelernt. Besonders gut finde ich die praxisnahen Problemstellungen. Zum einen erfordern sie, dass man sich intensiv mit dem Gelernten beschäftigt, zum anderen regen sie in den Beispielen konkrete Anwendungen an. Die Lektionen sind sehr dicht, aber ganz authentisch geschrieben. Auch die angegebene Ergänzungslektüre empfinde ich als hilfreich.

Die Treffen der Kursteilnehmer und Dozenten in Jena dienen dem Darstellen größerer inhaltlicher Zusammenhänge, aber auch künstlerischen oder handwerklich-praktischen Übungen. Zunächst haben wir uns mit dem Wesen des Menschen, der Anthroposophie und den Entwicklungsstufen im Kindes- und Jugendalter beschäftigt. Dies sind auch die Themen der ersten drei Lektionen. Durch die Seminare wurde ein tieferes Verständnis möglich.

Die intensive Zusammenarbeit, das gemeinsame Streben nach demselben Ziel hat in kurzer Zeit wirkliche Gemeinschaft entstehen lassen. Auch die Gespräche in den Pausen lassen das Studium lebendiger werden, als es vielleicht auf den ersten Blick hin scheinen mag. Die wenigen Wochenenden geben unglaublich viele Anregungen, sind vielseitig und machen Mut, auch schwierige Arbeitsphasen zu überwinden, Hilfe zu erbitten, das Gespräch zu suchen.

Auch wenn ich mir dadurch einen harten Zeitplan auferlegen muss, arbeite ich immer noch voller Freude an den Lektionen. Manchmal glaube ich, es ist die Nahrung, nach der ich lange schon gesucht habe. Viele Dinge im Alltäglichen schaue ich jetzt wacher und bewusster an. Ich lerne, zu beobachten, wahrzunehmen. Auch die vorgeschlagenen meditativen Übungen helfen mir, mich in die Phänomene hineinzudenken.

Nun hoffe ich, auch am Praxisjahr teilnehmen zu können, um das Gelernte noch mehr in der Praxis erüben zu können.

Andrea Seifert, Leipzig

Mit Familie und Beruf Waldorflehrer werden

Wie kann ich Waldorflehrerin werden, wenn ich an einer staatlichen Schule unterrichte, eine Familie mit drei Kindern zu versorgen habe und das nächste berufsbegleitende Waldorf-Lehrerseminar weit von meinem Wohnort entfernt liegt? Das war meine Frage, nachdem mich eine Waldorfschule darauf angesprochen hatte, ob ich mir nicht vorstellen könne, dort zu unterrichten. Ich konnte es mir sehr wohl vorstellen! Aber wie sollte ich es bewerkstelligen, mich sozusagen nebenbei auch noch zur Waldorflehrerin zu qualifizieren?

Man traute es mir anscheinend zu, diese komplexen und sehr verantwortungsvollen Aufgaben zu meistern. Das ehrte mich. Gleichzeitig wurde mir ein schon lange unausgesprochener Wunsch bewusst: Ich wollte freier werden in meiner pädagogischen Tätigkeit. Nun war der Funke entfacht! Ich suchte, wo es nur ging, nach Informationen zu Ausbildungsmöglichkeiten. Zwischenzeitlich verwarf ich mein Anliegen wieder, da immer wieder deutlich wurde, dass sich mein Vorhaben nicht mit meinen anderen Aufgaben in Familie und Beruf verbinden ließ. Eines Tages hielt ich dann einen Zettel in der Hand über ein *Fernstudium Waldorfpädagogik*.

Diese Art der Ausbildung interessierte mich! Ich informierte mich erst einmal telefonisch und erhielt ausführliches Informationsmaterial, welches inzwischen auch im Internet zur Verfügung steht. Durch meine persönliche Situation blieben Fragen offen, aber auch jetzt wurde ich mit viel Engagement umfassend beraten. Unter anderem wurden mir Gespräche mit Teilnehmerinnen eines schon laufenden Studienjahres ermöglicht, die sich in ähnlichen Situationen befanden. Langsam rundete sich das Bild ab und ich war überzeugt, dass ich unter diesen Bedingungen die gewünschte Ausbildung schaffen könnte. Inzwischen läuft das Fernstudium und ich habe einen großen Teil des Grundstudiums hinter mir. Ich bin begeistert, mit welcher Sorgfalt und in welchem

Umfang meine Ausarbeitungen gelesen und kommentiert wurden. Ich habe das Gefühl, dass ich in meiner gesamten Studienzzeit an der Universität noch nie so intensiv betreut wurde! Zum Grundstudium gehören auch drei Präsenz-Seminare in Jena. Vorab hätte ich nicht für möglich gehalten, dass an einzelnen Wochenenden so intensiv und tiefgehend gearbeitet werden kann. Da natürlich auch die künstlerische Arbeit in Ansätzen mit in das Grundstudium gehört (ausführlich wird dieser Bereich in das Praxisjahr eingebunden), haben es die Veranstalter vorbildlich gemeistert, Phasen der Anspannung und Entspannung abwechseln zu lassen. Alle Teilnehmer haben sich ja vor den Treffen schon intensiv mit den gleichen Fragestellungen beschäftigt. Daher war in kürzester Zeit eine positive und sehr intensive Zusammenarbeit möglich.

Im kommenden *Praxisjahr* werde ich dann an einer Waldorfschule mit ca. zwölf Wochenstunden unterrichten. Dabei werde ich einen Mentor zur Seite haben, der mich neben dem Seminar auf meinem Weg begleitet. Mit ihm kann ich alle Angelegenheiten des Schulalltags besprechen.

Ich möchte vielen Menschen Mut machen, die auf der Suche sind nach einer Möglichkeit, wie sie die Ausbildung zum Waldorflehrer / zur Waldorflehrerin mit Familie und/oder Beruf unter einen Hut bekommen können. In anderen Studienrichtungen gibt es schon lange die Möglichkeit der Fernstudien. Hier ist nun endlich auch in der Waldorfpädagogik ein gangbarer Weg eröffnet worden.

Gertrud Fabry, Balve

Woher sollte ich es denn wissen?

Warum ich an eine Waldorfschule gegangen bin, obwohl ich doch »beim Staat« viel mehr Geld verdienen könnte, das musste ich schon häufig erklären. Da hab ich dann was von pädagogischer Überzeugung, von Schule ohne Durchfallen und Klassenlehrerprinzip heruntergeleiert oder von der tiefgründigen

pädagogischen Überlegung jedes einzelnen Schrittes erzählt. Aber von den enormen Freiräumen einer Waldorfschule, die aus klaren menschenkundlichen Motiven resultieren, habe ich nichts berichtet. Nichts berichten können! Ich dachte eben, Waldorfschulen machen das so nach Gefühl, z.B. mit dem Lesen- und Schreiben-Lernen.

Woher sollte ich als »Newcomer« im Oberstufenbereich auch wissen, warum beispielsweise zunächst nur die Laute eingeführt werden, das Lesen aber erst dann geübt wird, wenn das Kind reif dazu ist? Mit Konsonanten hatte ich mich in meinem Germanistikstudium auch ausführlich beschäftigt, von ihrer Semantik bis hin zum Ort ihrer Bildung. Doch bisher verwendete ich die Konsonanten nur als kommunikatives Hilfsmittel der Sprache. Nach der Seminarwoche des Praxisjahres in Jena, in das ich (noch ohne Grundstudium!) eingestiegen bin, haben sie für mich eine andere, neue Qualität gewonnen, die sich plötzlich auch in meinem Unterrichtsalltag widerspiegelt. Ich achte neuerdings darauf, wohin ich spreche, welche Gesten ich dabei mache und wie das die Schüler tun.

Diese Qualitäten konnte ich bei der Sprachgestaltung selbst erfahren und die emotionale Seite dieser Laute erspüren. Das so zu erkennen, fiel mir wegen meiner üblichen analytischen Herangehensweise schwer. Doch in einem Laut zu »baden«, ein Bild dafür zu finden und dieses lange auszukosten, das war neu und schön für mich. Kann das für einen Erstklässler vielleicht ganz einfach sein, wenn man ihm nicht einseitig beigebracht hat, dass die Laute der Buchstaben nur zum Zusammensetzen von Wörtern da sind ...?

Ich persönlich habe das ganz anders gelernt. Woher kommt dann meine Begeisterung für Sprache, für Gedichte und Balladen? Ich wurde mit ihnen in der Schule getrimmt und hatte dankenswerterweise trotzdem meinen Spaß an den von meinen Mitschülern verhassten Versen. Erst jetzt wird mir das Glück bewusst, dass ich das alles trotzdem genießen konnte.

In Jena hatte man bei allen Teilnehmern das

*Spinnen: Nicht den
Faden verlieren*



Gefühl, sie begegneten den Inhalten mit Freude, Skepsis und Neugier gleichzeitig. Keiner der Anwesenden war Waldorfschüler. Doch alle unterrichteten wir jetzt Schüler, die Konsonanten und Vokale ohne die ausschließliche Verpflichtung zur Kommunikation erlernen durften ...

Wie bringen meine Schüler, die so vieles anders gelernt haben als ich, trotzdem meine Gedanken in die richtige Reihenfolge und können meine akademisch verwirrten Gedankenfäden aufnehmen und nutzen?

Ich muss daran denken, wie uns mühsam das

Spinnen beigebracht wurde. Und ich erinnere mich an meine Ungeduld während des gesamten Seminars. Inzwischen wurde mir klar, dass auch wir Teilnehmer einen Prozess durchlaufen mussten. Wir mussten wieder Schüler werden, um dann auch wacher für unsere Schüler zu werden.

Überhaupt waren die Prozesse innerhalb des Seminars denen einer Klasse fast vergleichbar. Individuell sein – ja, aber bitte nicht auffallen, am Abend dem Zugriff der »Lehrer« entfliehen. Heimliches Üben in den Pausen, das zeigte die schülerhafte Begeisterung am



*Tastübung:
Neue Räume
erschließen:
Übungen der
Aufmerksamkeit*

Fernstudium Waldorfpädagogik und Coaching e.V.

Ziele und Aufbau

Das Fernstudium ist eine Einrichtung zur Weiterbildung von LehrerInnen und Angehörigen nahestehender Berufe, ortsunabhängig, bei freier Zeiteinteilung. Es bietet die Voraussetzung für die pädagogische Tätigkeit an Waldorfschulen. Außerdem stellt es eine gründliche Orientierung für jeden pädagogisch Interessierten dar.

Es dauert in der Regel zwei Jahre und gliedert sich in Grundstudium und Praxisjahr. Beide bilden eine Einheit, können aber auch einzeln besucht werden. Der erfolgreiche Abschluss wird mit einem Diplom bestätigt.

Grundstudium

Es besteht aus neun Lektionen von je ca. 60 Seiten und beinhaltet Darstellung, Übungs- teil und Transfer. Zum Grundstudium gehören drei Präsenz-Wochenend-Seminare.

Praxisjahr

Hier steht der von einem Mentor begleitete Unterricht im Vordergrund. Zur Vorbereitung und Reflexion finden vier Wochenend-seminare und eine Blockwoche statt. Sie dienen der persönlichen Begegnung in pädagogischen und künstlerisch-praktischen Übungen. Es wird auf eine gemeinsame Themen- und Zeitgestaltung Wert gelegt, damit an tatsächliche Bedürfnisse angeknüpft werden kann.

Seminar für Pädagogische Praxis Jena

07745 Jena, Alte Hauptstr. 15

Telefon: 03641 - 35 72 06

Fax: 03641-357201

info@waldorf-fernstudium.de

www.waldorf-fernstudium.de

Lernen. Doch an der Sache selbst lösten sich die Grenzen zwischen den Teilnehmern untereinander und den Dozenten auf. Die Interpretationen gemalter Bilder, die Erfahrungen und Erlebnisse mit Kollegen: alles deutet daraufhin, dass hier für ein verbindendes Ziel gearbeitet wurde: für die persönliche Erkenntnis.

Am Willen zum Lernen mangelte es keinem von uns, und Willensbildung war Hauptthema der Blockwoche. Doch mit dem Willen die Erkenntnis zu erzwingen, das funktioniert eben nicht. Und auch das mussten wir lernen: dass scheinbar immer erst am Ende der Seminare klar wurde, welche Fragen wirklich brennen. Wie gut, denn dann können wir im Alltag selbst auf die Suche nach Antworten gehen.

Welchen anderen Hintergrund haben denn nun die Waldorfschulen? Ist das alles nur eine Folge des anthroposophischen Weltbildes? Oder treffen hier suchende Menschen aufeinander – mehr vielleicht, als anderswo? Dann passe ich ja vielleicht sogar gut hinein, in die Gruppe der Sucher. Ob ich denn hier befriedigende Ergebnisse finden werde, das weiß ich immer noch nicht. Aber die Tatsache, dass hier gesucht wird, ist sehr motivierend.

Mit der Lektüre der *Theosophie* Rudolf Steiners haben wir einen harten Brocken als Hausaufgabe bekommen, nicht ohne Hilfestellung und den Hinweis, dass die Lehrenden sich über die schwere Verdaulichkeit des Inhalts bewusst seien. Doch nun ahne ich, wie meine Schüler empfinden, wenn sie den Parzival oder das Nibelungenlied lesen sollen.

Die Zuversicht, dass mich das Ganze auf meinem Erkenntnisweg voranbringen wird, will ich an meine Schüler weitergeben, wenn ich morgen früh wieder in die Schule fahre. Doch etwas ist anders geworden: Bislang habe ich »nur« aus Begeisterung an einer Waldorfschule unterrichtet. Jetzt aber bin ich überzeugt – oder genauer gesagt: Jetzt gewinne ich Boden unter den Füßen!

Christof Ortlieb, Magdeburg